

HOFFNUNG AUF FRIEDEN FÜR MINDANAO

STIMMEN ZUM FRIEDENSABKOMMEN AUS DER KONFLIKTREGION

von Georgi Engelbrecht

Der Highway von Cotabato City ins Herz von Zentralmindanaos Provinz Maguindanao ist eine pittoreske Straße. Der Weg windet sich in Kurven entlang der dichten Tropenwälder. Kleine Moscheen, blau, weiß und grün verziert, säumen die Straße. Es ist ein gewöhnlicher Tag in der Provinz. Und doch ist etwas anders, an diesem sonnigen Oktobertag, in der Ortschaft Guindulungan in Maguindanao. Unzählige grüne Flaggen zieren die Gebäude entlang der Hauptstraße. Grün ist überall. Es ist die Farbe des Propheten Mohammed, aber auch die Farbe des Friedens. An einigen Häusern und Wäscheleinen hängen Girlanden oder Fetzen von grüner Kleidung.

Hoffnung liegt in der Luft. Zwei Tage zuvor hat die philippinische Regierung ein Abkommen mit der größten muslimischen Rebellengruppe, der Moro Islamic Liberation Front (MILF), geschlossen. Die MILF hat in den Verhandlungen ihren Anspruch auf Unabhängigkeit aufgegeben. Im Gegenzug gesteht die Regierung den Muslimen auf Mindanao erweiterte Autonomierechte zu. Die neue autonome Region wird den Namen Bangsamoro tragen, was soviel wie „Nation der Moro“ bedeutet.

Hoffnung auf Frieden und bescheidenen Wohlstand

Der Konflikt auf Mindanao hat seit den 70'er Jahren schätzungsweise 120.000 Menschen das Leben gekostet und zwei Millionen aus ihren Wohnorten vertrieben. Mehrmals gaben Verhandlungen Anlass zu Hoffnung auf Frieden und endeten doch wieder in neuer

Gewalt. Erst im Jahr 2008 wurde ein bereits unterzeichnetes Friedensabkommen durch ein Urteil des Verfassungsgerichts für unzulässig erklärt. Bei den darauf folgenden Kämpfen mussten mehr als 600.000 Menschen aus ihren Dörfern fliehen.

Abdulkarim (*Name v.d.R. geändert*), 36, aus dem Ort Guindulungan sieht in dem neuen Abkommen dennoch eine große Chance. Er bewohnt mit seiner Frau, einem Sohn und drei Töchtern ein kleines Haus. Seine Kinder besuchen sowohl die staatlich geförderte Grundschule, als auch die islamische Schule, die Madrasah. Es ist schwer für ihn die Familie zu versorgen: Der studierte Forstwirt arbeitet als Fahrer. Damit verdient er aber nicht genug, sodass er zusätzlich auf Farmarbeit angewiesen ist. Abdulkarim und viele andere Muslime in Mindanao verbinden mit dem Abkommen vor allem eine Hoffnung auf bescheidenen Wohlstand.



Ich sah meine Freunde gegeneinander kämpfen

Der 29-jährige Nasser (*Name v.d.R. geändert*) lebt in Aleosan, einer Gemeinde aus der Provinz Nord-Cotabato, die wie die gesamte Provinz maßgeblich durch die Ko-Existenz von Christen und Muslimen geprägt ist. Werktags arbeitet Nasser in der Stadt Datu Piang als Koch. Seine Wochenenden verbringt er in Aleosan, um seinem Vater auf der Familienfarm zu helfen. Sein Leben ist von Bescheidenheit und viel Arbeit geprägt.

Nassers ehemalige Schulfreunde sind Christen und Muslime und auch unter seinen Nachbarn sind Menschen beider Religionsgemeinschaften. „Ich sah meine Freunde gegeneinander kämpfen. Wofür? Sie haben doch gestern erst zusammen miteinander gegessen“, berichtet Nasser von früheren Kämpfen. Als einer von elf Söhnen in der Familie hat er sich nie einer der Rebellenbewegungen angeschlossen. Dabei hat er viel Leid gesehen. Wenn in Mindanao wieder Krieg ausbrechen sollte, wird Nord-Cotabato davon mit Sicherheit schwer betroffen sein. Für Nasser bleibt nur eine Option: Frieden.

Für muslimische Enklaven in Gemeinden wie Aleosan sieht das Rahmenabkommen eine Volksabstimmung vor. Die Einwohner sollen im Laufe der nächsten Monate und Jahre darüber entscheiden können, ob sie ‚Bangsamoro‘, der neuen autonomen Region, beitreten wollen. Die Architekten des Rahmenabkommens sind optimistisch in Bezug auf einen friedlichen Ablauf der Abstimmungen. Auch

Zentralmindanao zählt zu den fruchtbarsten Regionen der Philippinen. Die Landwirtschaft bietet vielen Familien Zusatzeinkünfte.

Nasser ist zuversichtlich, dass sie nicht zu neuer Gewalt zwischen Christen und Muslimen führen werden: „Philippino oder Moro – hier gibt es doch für jeden Platz.“

Christen halten sich noch zurück

Feraida, 38, eine Nachbarin von Nasser aus Datu Piang, stimmt dem zu: „Wir sind zwar mehrheitlich Muslime hier. Aber wir respektieren jeden Glauben.“ Einige Kritiker des Friedensabkommens unter den Christen sehen das anders. Sie sprechen davon, dass im autonomen Gebiet die Einführung der islamischen Sharia drohe. Auch wenn dies noch unklar ist, zeigen diese Stimmen, mit welchen Schreckgespenstern Gegner des Friedensprozesses im Zweifel gegen die Umsetzung des Abkommens mobilisieren werden.

Viele der christlichen Politiker in Grenzregionen wie Nord-Cotabato scheinen dem Rahmenabkommen noch relativ aufgeschlossen gegenüber zu stehen. Die Mehrheit der Christen in den betroffenen Gemeinden verhält sich jedoch noch still und abwartend. Das gilt auch für die indigene Bevölkerung, die ebenfalls einen großen Teil der Bevölkerung Mindanao's ausmacht. Im Friedensprozess ist ihre Stimme jedoch unterrepräsentiert – nicht zuletzt wohl, weil sie keine eigene bewaffnete Widerstandsbewegung hat.

Klärung wichtiger Streitfragen ist noch offen

Viele Menschen in den betroffenen Gemeinden wissen wenig über die Details des Abkommens und die nächsten Schritte im Friedensprozess. Wichtige Themen und Streitpunkte sollen erst noch zwischen der



DER FRIEDENSPROZESS AUF MINDANAO

Seit 15 Jahren gibt es Friedensgespräche zwischen der MILF und der philippinischen Regierung. Mehrmals scheiterten die Gespräche in dieser Zeit kurz vor einer Einigung und die Gewalt eskalierte erneut.

Das Abkommen sieht letztlich eine größere Autonomie für Gebiete der muslimischen Minderheit auf Mindanao vor, die jetzt schon als ‚Autonome Region Muslimisches Mindanao‘ besteht. In einer Übergangsphase bis zum Jahr 2016 sollen in allen damit verbundenen Streitfragen Schritt für Schritt Lösungen erarbeitet werden. Konkret geht es hier zum Beispiel um die Schaffung einer Gerichtsbarkeit oder um Volksentscheide, die erst die endgültige Größe des neuen autonomen Gebietes festlegen werden.

Es ist eine große Herausforderung innerhalb von drei Jahren Übergangszeit diese vielen Fragen zu klären und die Voraussetzungen für ein autonomes ‚Bangsamoro‘ (Land der Moro = Muslime auf Mindanao) zu schaffen. Aus den Erfahrungen vieler anderer Friedensprozesse lässt sich sagen, dass nun die schwierigste Phase folgt.



Unterzeichnung des Friedensabkommens im Oktober in der philippinischen Hauptstadt Manila.

Regierung und den Rebellen der MILF verhandelt werden. Das erzielte Abkommen benennt dafür zunächst nur einen Fahrplan.

In nächsten Verhandlungsrunden wird es vor allem um Detailregelungen für das Territorium der neuen autonomen Region Bangsamoro, die Nutzung von Bodenschätzen und die Gestaltung der Übergangsphase gehen. Damit sind durchaus brisante Fragen verbunden: Welche Gemeinden dürfen über einen Beitritt zum Bangsamoro abstimmen? Wer erhält die Bohrrechte für Ölvorkommen im Marschland von Ligawasan, in Maguindanao? Wie werden im Einzelnen die nächsten drei Jahre verlaufen, bis zur echten Autonomie des Gebiets?

Umso wichtiger wird in den nächsten Monaten eine ausführliche Information und Beteiligung der Bevölkerung über die weiteren Verhandlungen sein. In einem Land mit vielen unterschiedlichen Sprachen ist allein dies eine größere Herausforderung. Gelingt dies nicht, werden Gegner des Friedensprozesses leichtes Spiel damit haben, Falschinformationen zu streuen und Ängste zu schüren.

Wahljahr 2013 – eine Klippe für den Friedensprozess

2013 ist ein Wahljahr und der Konkurrenzkampf um politische Ämter hat schon begonnen. Niemand vermag wirklich faire Wahlen zu garantieren, obwohl viele Akteure in Mindanao sich zu „einem neuen Beginn“ berufen fühlen. So schlossen zwei einflussreiche Familienpatriarchen einen Pakt, der unfaire Mittel im Wahlkampf verbietet. Doch auch bewaffnete Klanfehden, hier bekannt als ‚rido‘, gehören noch nicht der Vergangenheit an. Klans dominieren nach wie vor die Politik in weiten Teilen von Maguindanao

und Nord-Cotabato. Sie unterhalten Milizen und Privatarmeen, um ihre Interessen Notfalls mit Gewalt durchzusetzen. Unvergessen ist das Massaker von Maguindanao vor den Wahlen im Jahr 2010, als Milizen eines Klans die Familie eines Gegenkandidaten samt sie begleitende Journalisten ermordeten.

Gewalt im Zusammenhang mit den Wahlen kann im schlimmsten Fall auch den Friedensprozess in Gefahr bringen – vor allem wenn die bewaffneten Gruppierungen von den Lokalpolitikern mobilisiert werden.

Werden alle die Waffen niederlegen?

Noch schlendern die alten Männer von Guindulungan träge an den Seitenstraßen des Highways entlang. Einige von ihnen erlebten den bewaffneten Aufstand der in den 1970ern begann, schon als Kinder. Andere waren aktive Kämpfer und blieben als Reservisten bis in den Ruhestand kampfbereit. Für sie gibt es erst einmal keinen Grund mehr zu kämpfen. Viele der jüngeren Kämpfer haben jedoch nie etwas anderes kennengelernt als den bewaffneten Kampf. Es wäre nicht das erste Mal, dass eine Splittergruppe nach einem Friedensschluss zwischen der philippinischen Regierung und einer Rebellenorganisation auf Mindanao den bewaffneten Kampf fortsetzt.

Diesen jungen Männern eine andere Perspektive zu bieten wird eine weitere Aufgabe auf dem Weg zum Frieden in Mindanao. Die Insel ist die ressourcenreichste und fruchtbarste Region der Philippinen – eigentlich beste Voraussetzungen, um allen Einwohnern ein gutes wirtschaftliches Auskommen zu ermöglichen. Das Hinterland von Zentralmindanao, mit den zahllosen Hügeln dieses



Die Gebiete des „Bangsamoro“ umfassen mehrere Provinzen der philippinischen Insel Mindanao. Sie lösen die jetzige autonome Region ARMM (in rot) ab.

grünen Paradieses und seinen Bananen-, Kokos- und Ananasfarmen, könnte eine Quelle des Wohlstands sein. Allerdings bleiben viele Ressourcen ungenutzt, und die lokale Bevölkerung profitiert nicht ausreichend von den Erträgen, die oft an den Gemeinden vorbeigehen. Es bleibt zu hoffen, dass die Bemühungen seitens der Regierung, der MILF und der Zivilgesellschaft nicht umsonst bleiben, durch die Schaffung eines friedlichen Bangsamoro neue und positive Impulse für die weitere Entwicklung Mindanaos zu geben.

Das Rahmenabkommen gibt Anlass zur Hoffnung. Auf dem Weg zum Frieden in Mindanao müssen jetzt alle Parteien weitere Schritte gehen.

Georgi Engelbrecht arbeitet für die Nonviolent Peaceforce, eine internationale Friedensorganisation, zu deren Mitgliedern auch das forumZFD zählt.

„DEN BETROFFENEN GEHÖR VERSCHAFFEN!“

Wie ist das „Friedensabkommen“ einzuschätzen?

Daniel Jäger: Dieses Abkommen ist noch keine Einigung im Konflikt. Es handelt sich mehr um einen Fahrplan zum Frieden. Auf viele elementare Fragen und Streitpunkte wurden noch keine Antworten gefunden. Insofern bedeutet das neue Abkommen eine konkrete Aussicht auf eine Klärung der Streitfragen zwischen Regierung und MILF und eine vage Hoffnung auf Frieden.

Wie muss es weitergehen, damit das Abkommen tatsächlich Frieden bringt?

Es wird entscheidend sein, ob es gelingt, alle Bevölkerungsgruppen in den Friedensprozess zu integrieren. Es gilt die hohen Erwartungen der muslimischen Bevölkerung zu moderieren. Auf die Ängste der christlichen Siedler und der indigenen Bevölkerungsgruppen muss eingegangen werden und nicht zuletzt die Mehrheitsgesellschaft der Philippinen außerhalb Mindanaos muss für diesen Friedensprozess gewonnen werden.

Was macht das forumZFD in Mindanao, damit diese Chance auf Frieden nicht ungenutzt verstreicht?

Wir arbeiten mit lokalen Organisationen vor allem im Bereich der Medienarbeit. Schon bei der jüngsten Gewalteskalation auf Mindanao vor vier Jahren – damals flohen mehr als 600.000 Menschen vor den Kämpfen – waren wir mit Medienarbeit sehr erfolgreich. Friedensorganisationen im Konfliktgebiet organisierten zusammen mit dem Zivilen Friedensdienst eine Journalistenreise in die betroffenen Provinzen. Die Berichterstattung in nationalen Medien trug entscheidend zum Ende der Gewalt bei.



Daniel Jäger ist Programmleiter des forumZFD auf den Philippinen. Kontakt: jaeger@forumZFD.de

In den letzten Jahren haben wir ein Netzwerk der lokalen Friedens- und Menschenrechtsorganisationen aufgebaut: das ‚Kutawato Multimedia Network‘. Mit dessen Mediensekretariat gibt es nun für Journalisten eine zentrale, professionelle Anlaufstelle für Informationen aus der Konfliktregion. Im weiteren Friedensprozess kann dieses Netzwerk eine wichtige Rolle spielen. Wenn an einzelnen Orten der Konflikt wieder eskaliert, wird darüber schnelle, sachliche Aufklärung der Öffentlichkeit geleistet werden können.

Ebenso werden wir auf diesem Weg den betroffenen Bevölkerungsgruppen im weiteren Prozess Gehör verschaffen und sie über die Verhandlungen informieren. Mehrere Gruppen arbeiten zu diesem Zweck schon mit kleinen „Community-Radios“, was in etwa dem Bürgerfunk in Deutschland entspricht. Wir unterstützen sie dabei vor allem mit Fortbildungen und Beratung.

Wenn es uns auf diese Weise gelingt, eine Polarisierung und Emotionalisierung in den Verhandlungen zu vermeiden, haben wir einen wichtigen Beitrag zum Friedensprozess geleistet.